

Erfahrungsbericht

Angaben zum Praktikum

Praktikum an der Universität La Sapienza in einer Forschungsgruppe des biochemischen Departments Alessandro Rossi Fanelli

| | |
|---------------------------------|-------------------------|
| Studienfach: | Studienabschnitt: |
| <u>Pharmazie (Staatsexamen)</u> | <u>Praktisches Jahr</u> |
| Praktikumszeitraum: | Praktikumsort: |
| <u>01.05.2021 – 28.10.2021</u> | <u>Rom (Italien)</u> |



Beweggründe

Während des Pharmazie-Studiums bot sich aufgrund der Struktur dieses Studiums keine Möglichkeit, Erfahrungen im Ausland zu sammeln, ohne ein Semester komplett verschieben zu müssen. Im Rahmen des Praktischen Jahres wollte ich nun für sechs Monate diese Möglichkeit ergreifen.

Schon in jungen Jahren hatte ich viel über die Sprache und Kultur Italiens gelernt – schönes Wetter, leckeres Essen und Gastfreundlichkeit sind nicht nur Klischees, all das konnte ich auch selbst feststellen. Die Hauptstadt Rom hatte ich früher schon einmal besucht; aufgrund der Architektur, der Landschaft, der Geschichte der Stadt und des römischen Imperiums wollte ich unbedingt dort hin.

Planung und Vorbereitung

Dank einer Professorin am pharmazeutischen Institut der LMU bekam ich auf Nachfrage einige Kontakte zu Kollegen von ihr an italienischen Universitäten. Den ausschlaggebenden Kontakt fand ich durch eigenständige Internetrecherche. Via E-Mail bewarb ich mich einfach mal bei einer Professorin, deren Labor etwas außerhalb von Rom gelegen war. Da ich jedoch Wert auf das Flair der Stadt Rom legte, leitete sie mir wiederum Kontakte weiter und ich fand meine endgültige Praktikumsstelle.

In E-Mails wurde zuerst grundsätzliche Bereitschaft, grobes Aufgabengebiet, die fehlende Bezahlung seitens der Universität, Möglichkeit eines Stipendiums, etwaige Wohnungsmöglichkeiten und weitere Angelegenheiten besprochen. V.a. der Zeitraum stellte alle Beteiligten aufgrund der Entwicklungen der Pandemie vor größere Probleme, weshalb ich schlussendlich mit einem Jahr Verzögerung in Rom ankam.

Zunächst wollte ich quasi unmittelbar nach Beendigung der Prüfungen zum zweiten Staatsexamen beginnen. Jedoch wurden diese dann kurzfristig verschoben und es herrschte große Unklarheit, wann

und ob es überhaupt mit dem Auslandspraktikum klappen könnte, zumal Italien ja besonders stark von der Pandemie betroffen war. Daher tauschte ich meine beiden PJ-Halbjahre und zog das Praktikum in der Apotheke in Deutschland vor. Die Bewerbung bei Erasmus musste jedoch noch vor der letzten Staatsexamensprüfung eingehen, um noch als Student immatrikuliert zu sein.

Hierfür erhielt ich das Learning Agreement nach regem E-Mail-Verkehr rechtzeitig unterschrieben von der Universität in Rom.

Motivationsschreiben und Lebenslauf hatte ich vorbereitet, auch die Teilnahme am interkulturellen Training hinter mir. Die freundlichen Mitarbeiter von Student und Arbeitsmarkt waren über die ganze Zeit hervorragende Ansprechpartner und haben mir immer wieder bei Fragen geholfen. Am besten erkundigt man sich jedoch, wie man etwaige Dokumente auszufüllen hat, bevor man sie im Erasmus-Portal hoch lädt und später am besten auch vor der Rückkehr nach Deutschland. Ansonsten kann es zu unnötigem Mehraufwand kommen, wenn z.B. das Traineeship Certificate einen Formfehler aufweist.

Nach dem zweiten Staatsexamen musste ich mich dann parallel zur Arbeit in der Apotheke um die Anerkennung des Praktikums durch das Landesprüfungsamt, also die Regierung von Oberbayern, kümmern. Ansonsten hätte ich ein weiteres sechsmonatiges Praktikum absolvieren oder das Auslandspraktikum absagen müssen. Die endgültige Anerkennung für ein PJ im Ausland muss man spätestens bei der Beantragung zur Zulassung des Dritten Staatsexamens beantragen und kostet 30 Euro, jedoch sollte man sich schon davor mittels einer Tätigkeitsbeschreibung und Erwähnung weiterer Parameter eine Art Zusicherung seitens der Regierung geben lassen, damit man das Praktikum nicht „umsonst“ absolviert. Diese Zusicherung erhielt ich schlussendlich knapp vier Wochen vor Start in Rom.

Da ich ca. einen Monat nach meiner Rückkehr nach Deutschland das dritte Staatsexamen und somit die Approbation zum Apotheker anstrebte, musste ich mich zusätzlich von vornherein um die Anmeldung zu den Prüfungen und zumindest teilweise die Beantragung der Approbation kümmern. Die erforderlichen Dokumente und Fristen sind auf der Internetseite der Regierung von Oberbayern zu finden. Um die Dokumente zu erhalten waren wiederum Behördengänge nötig.

Neben dem OLS-Sprachtest und der vorübergehenden Kündigung der Krankenversicherung in Deutschland stand zudem der Abschluss einer Kranken-, Haftpflicht- und Unfallversicherung für den Auslandsaufenthalt auf dem Programm. Neben der Möglichkeit über den DAAD gab es von AXA eine Versicherungsmöglichkeit für Medizin- und Pharmaziestudenten speziell für das Praktische Jahr.

Sobald Einzahlung in die deutsche Rentenversicherung bzw. Apothekerkammer und die Zahlungen zur betrieblichen Altersvorsorge geklärt waren, musste ich mich natürlich noch um Flug und Wohnung in Rom kümmern. Über eine Bekanntschaft aus dem Labor an der römischen Universität konnte ich eine Unterkunft finden, die relativ nah am Campus und somit am Arbeitsplatz liegt, wenn man die Größe der Stadt in Betracht zieht.

Den Großteil des Urlaubs meines ersten PJ-Halbjahres in der Apotheke legte ich glücklicherweise auf die letzten Tage, um den Umzug vom Allgäu über München nach Rom zu organisieren, sogar noch die Steuererklärung des zurückliegenden Jahres vorzubereiten und mich noch rechtzeitig gegen das Coronavirus impfen zu lassen. Letzteres war im Laufe des Auslandsaufenthalts auch wichtig, da im Laufe der Zeit in Italien der Green Pass eingeführt wurde, ohne den geschlossene Räume in der Öffentlichkeit nicht betreten werden durften und zu einem späteren Zeitpunkt auch keine Arbeit erlaubt gewesen wäre.

Nach all den Hindernissen und organisatorischen Aufgaben konnte ich erst glauben, dass ich wirklich für ein halbes Jahr in Italien sein würde, als das Flugzeug Richtung Rom abhob.

Die zu dieser Zeit noch erforderliche fünftägige Quarantäne, die von Erasmus ebenso finanziell gefördert wurde, brachte ich auch noch hinter mich und endlich, endlich konnte das Abenteuer beginnen.

Sprache

Bis auf den OLS-Sprachtest und ein paar Augenblicke mit meinem Wortschatzbuch früherer Tage hatte ich zeitlich kaum eine Möglichkeit, mich sprachlich vorzubereiten, geschweige denn einen Sprachkurs zu absolvieren. Glücklicherweise war mein Sprachniveau schon zu Schulzeiten so hoch, dass ich mein Abitur im Fach Italienisch ablegen und eine kleine Arbeit auf italienisch schreiben konnte. Weil ich seitdem aber kaum großartig üben konnte, war ich auf einige sprachliche Probleme gefasst. Die oftmals schnelle Sprechweise der Italiener ist ja bekannt, zumal in Italien anfangs selbst im Freien Maskenpflicht herrschte und man so die Lippen der Sprechenden Person nicht sehen konnte. Mit der Zeit gewöhnt man sich jedoch daran und kommt auch selbst wieder „rein“. Die meisten und wichtigen Dinge habe ich gleich verstanden, auch wenn die Übersetzungs-App ein ständiger Begleiter war, besonders in der Anfangszeit. Im Notfall wurde auch versucht, englisch oder mit Händen und Füßen zu kommunizieren, v.a. wenn es sich um Spezialbegriffe im Labor handelte. Im Großen und Ganzen war ich aber froh, endlich wieder selbst diese melodische Sprache hören und sprechen zu können. Dass meine beiden Mitbewohner Italiener waren und kaum englisch sprechen konnten, half meinen Italienischkenntnissen gezwungenermaßen auf die Sprünge.

Die Sprache im Labor lebt von vielen Fachbegriffen, die ich vorher natürlich nicht auf italienisch kannte. Der tägliche Umgang dort mit Italienern förderte sicherlich auch die Fachsprache. Eine Präsentation zu meinen Arbeitsfortschritten hielt ich aufgrund der englischen Folien auf englisch, was zur Abwechslung auch eine gute Übung darstellte.

Codice fiscale

Um sich nach 5 Tagen aus der Quarantäne frei testen zu lassen konnte man sich kostenlos einen Abstrich auf dem Universitäts-Campus nehmen lassen. Für die Dokumentation und die Ergebnismitteilung online war ein Steuercode, der sog. codice fiscale nötig. Dies ist eine Abfolge an Buchstaben und Ziffern, um jeden Bürger in Italien identifizieren zu können. Er ist auch notwendig, um sich z.B. eine italienische SIM-Card kaufen zu können (Angebot von ho. als Prepaid-Variante: 6,99€ monatlich für 50 GB), um Mietverträge abzuschließen sowie für einige weitere alltägliche Situationen. Um ihn in Rom zu erhalten sollte ich einmal quer durch die Stadt zur Agenzia delle Entrate, jedoch war dafür offiziell eine Terminvergabe nötig, für die man wiederum den codice fiscale nennen sollte. Da einem die Behörde letztlich nur eine E-Mail sendet, in der die Abfolge der Buchstaben und Ziffern enthalten sind, sollten ein elektronischer Antrag mit ausgefülltem, unterschriebenem Formular sowie der Kopie eines Identitätsnachweises ausreichen. Allerdings erhielt ich den codice fiscale trotz mehrmaliger unbeantworteter Nachfragen erst durch eine energische E-Mail einer Doktorin aus meinem Labor. Telefonisch oder persönlich war niemand zu erreichen. Am besten erkundigt man sich also bereits zeitig vor der Abreise bei der Botschaft in der Heimat, ob sie einem diesen codice fiscale zukommen lassen kann.

Praktikumsverlauf

Das Praktikum absolvierte ich an einer der römischen Universitäten, der „Sapienza“. Dort war ich an der biochemischen Fakultät in einer Forschungsgruppe aktiv, die neurodegenerative Erkrankungen untersucht. Vor allem die molekularen Mechanismen bei Individuen mit Down Syndrom und Alzheimer wurden erforscht. Je nach Projekt wurden im Sinne der Wissenschaft z.B. Zelllinien entwickelt, Mäuse gehalten oder externe Samples verwendet, um u.a. biochemische Einflüsse sowie die Ausprägung von Genen und Proteinen der Signalkaskade in verschiedenen Teilen des Gehirns zu bestimmen.

Da mein Praktikum auf eine 40-Stunden-Woche ausgelegt war und ich viel in dieser Umgebung lernen wollte, hatte ich meist zu tun und war auch lange im Labor. Für die Projekte, an denen ich beteiligt war, konnte ich mir meine Zeit größtenteils selbst einteilen. Dennoch gab es auch feste Zeiten, zu denen ich Zugang zu bestimmten Orten hatte oder Tage, an denen ich meine Pflichten bis zu einer späteren Stunde

als gewöhnlich erledigen musste. Insgesamt war es aber angenehm, gefordert zu sein und auch Ausgleich in Form von Freizeit genießen zu können.

In Italien gibt es weniger arbeitsfreie Feiertage als in Deutschland und die Gewichtung der Feiertage ist dort z.T. anders. So musste ich beispielsweise an Pfingstmontag und Fronleichnam arbeiten, während am Nationalfeiertag „Festa della Repubblica“ fast ganz Italien die Arbeit niederlegte.

Im September nahm ich zudem an den Online-Seminaren der Bayerischen Landesapothekerkammer teil, die eine wichtige Vorbereitung auf das anstehende dritte Staatsexamen darstellen.

Im täglichen Ablauf arbeitete ich mit drei Professoren, zwei Post-Docs, zwei PhDs und zwei studentischen Praktikanten kurz vor dem Ende ihrer Abschlussarbeit zusammen. Es waren – auch für die jeweiligen akademische Grade – junge Leute, zum Großteil Frauen und allesamt Italiener, die ich wie selbstverständlich duzte. Zunächst zeigten sie mir das Labor samt Ausstattung sowie ihre Projekte und Arbeitsweise.

Vor allem biochemische Untersuchungen wie Protein-Untersuchungen mittels Gelelektrophorese, Western Blots und Auswertungen am PC waren regelmäßiger Bestandteil der Arbeit. Generelle Tätigkeiten im Labor und Unterstützung der Kollegen standen anfangs im Vordergrund. Später arbeitete ich hauptsächlich an zwei Projekten: grob beschrieben zum einen die biochemische Analyse eines neuen Mausmodells für Down Syndrom, zum anderen die Durchführung und Auswertung präklinischer Tests. Auch Labormeeetings waren in regelmäßigen Abständen an der Tagesordnung. Hier wurden aktuelle Forschungsstände und Ergebnisse präsentiert sowie Meinungen ausgetauscht, Probleme und weiteres Vorgehen diskutiert.

Die tägliche biochemische Laborarbeit konnte während des Pharmazie-Studiums in Deutschland in den Laborpraktika aus logischen Gründen nur begrenzt selbst durchgeführt werden. Die präklinischen Studien und der Umgang mit Mäusen waren für mich total neu. Auch wenn die Arbeitsweise und der grundsätzliche Umgang im Labor nicht so sehr von deutschen Gewohnheiten abweichen (können), merkte man vereinzelt doch deutliche Unterschiede.

Unterkunft

Da ich zuvor keinerlei Kontakte nach Rom hatte, fragte ich ganz einfach die Professorin, ob sie vor Ort eine Möglichkeit oder gar Empfehlung hätte. Da ein Verwandter einer Mitarbeiterin der Forschungsgruppe für eine Firma arbeitet, die möblierte Wohnungen auf Zeit vermietet, bot sie mir an, den Kontakt herzustellen oder dass ich selbst weiter suchen könne, ob ich noch etwas besseres finde.

Aufgrund der fehlenden Zeit und des Stresses vor Beginn des Auslandspraktikums war ich froh um die Unterkunft, die nicht allzu weit von der Innenstadt entfernt und von der aus der Campus mit dem Bus recht gut zu erreichen war.

Die Unterkunft bekam ich für 585 Euro „warm“ monatlich. Darin war „alles“ inbegriffen, u.a. Wasser, Strom, Internet, eine Waschmaschine, Fernsehen inkl. Netflix sowie eine wöchentliche Reinigung von Bad, Küche und Flur. In meinem Zimmer hatte ich ein Hochbett mit 1,40 Metern Breite, welches ich allerdings auf ein normales Bettgestell am Boden stellen ließ. In der Wohnung befand sich nämlich keine Klimaanlage, was für mich in den extrem heißen Sommermonaten - es hatte regelmäßig ca. 40°C - direkt unter der Zimmerdecke kaum zu ertragen gewesen wäre. Immerhin befand sich ein kleiner Ventilator im Zimmer, ebenso eine Kaffeemaschine. Im zweiten Schlafzimmer, dem der Mitbewohner, war ein kleiner Balkon in Richtung der Hauptstraße angebracht. Ansonsten war die Wohnung mit dem Nötigsten bestückt, ohne großen Luxus, und befand sich im 4. Stock eines großen Wohnkomplexes im Stadtteil Tiburtina.

Im Nachhinein hätte ich mit einer Suche vor Ort wohl eine noch zentralere, günstigere und evtl. auch luxuriösere Wohnung finden können. Dennoch war ich erst mal froh, überhaupt eine annehmbare Wohnung gefunden zu haben. Meine beiden italienischen Mitbewohner haben mir zudem viel geholfen und mich gleich zu Beginn mit ihren Freunden an schöne Orte und Ausflugsziele mitgenommen, was ein großer Pluspunkt war.

Es gibt auf Facebook auch Erasmus-Gruppen, die auf Mietwohnungen verweisen, sowie Whatsapp-Gruppen unter den Erasmus-Teilnehmern. Dort wurden aufgrund der vielen Suchanfragen weitere Plattformen genannt, allerdings wurde auch vor Betrugern gewarnt.

Soziale Kontakte

Die Kollegen machten mir die Eingewöhnung nicht nur mit Kaffeepausen oder abendlichen Aperitivi schnell leicht und nahmen mich herzlich in ihr Team auf. Auch bei anfänglichen alltäglichen Problemen halfen sie mir umgehend, im Labor unterstützten sie mich ohnehin und merkten im Gegenzug, dass sie von mir ebenfalls gute Arbeit erwarten konnten.

Bei internationalem Besuch im Sinne eines fachlichen Austauschs wurde auf der Terrasse ein typisch italienisches Buffet organisiert bzw. selbst durch eigene Koch- oder Backkünste dazu beigetragen. Auch Beförderungen und Abschiede wurden in dieser Art „gefeiert“, zu meinem Abschied wurde ich von den Labormitgliedern nach zahlreichen Gruppenfotos zu einem Aperitivo im nahegelegenen Stadtteil San Lorenzo eingeladen. So fand ich mich schnell zurecht und fühlte mich auf Anhieb gut aufgenommen.

Wegen der Einschränkungen durch die Pandemie war die Kontaktaufnahme außerhalb der Arbeit zu Beginn nicht ganz so leicht. Selbst für einen Spaziergang alleine auf der Straße musste man eine Maske tragen, es herrschte eine Ausgangssperre ab 22 Uhr, wodurch auch viele Bereiche des öffentlichen Lebens nicht stattfanden. Auch gab es so gut wie keine Präsenzveranstaltungen für Studenten, um auf das Uni-Gelände zu gelangen musste man sich jeden Tag mit einer Begründung neu anmelden.

Immerhin war es zu meiner Ankunft wieder erlaubt, zumindest draußen in Gaststätten zu gehen. Nach und nach wurden viele Maßnahmen gelockert, sodass im Hochsommer die Situation bis auf die üblichen Corona-Regeln und später den Green Pass vergleichsweise normal war. Zugang zum Campus gelangte man weiterhin nur mit Anmeldung und gültigem Green Pass.

Trotz der schwierigen Umstände habe ich über verschiedene Wege schnell Anschluss bekommen und lokale sowie internationale Leute kennen gelernt. Sei es im Park beim Sport oder auf öffentlichen Plätzen, in Italien kommt man schnell in Kontakt. Mit Beginn des neuen Erasmus-Turnus kamen im September und Oktober zahlreiche Studenten aus aller Welt, die auf den zahlreichen organisierten Events ebenfalls Kontakte knüpfen wollten.

Alltag und Freizeit

In Rom gibt es so viel zu sehen und zu erleben, dass man für das Kapitel Freizeitgestaltung auf einschlägige Bücher, Internetseiten und weiteres Infomaterial zurückgreifen kann.

Nach Arbeitstagen konnte ich mit Kollegen einen Aperitivo in einer der vielen Bars nehmen, in einem nahe gelegenen Park Sport treiben und mit meinen Mitbewohnern kochen bzw. zu Abend essen. Außerdem gab es eine leckere Eisdiele nur eine Kreuzung von meiner Wohnung entfernt. Dort oder an schönen Orten im Zentrum traf ich mich häufiger mit Freunden.

Die Wochenenden luden zu Ausflügen in die Umgebung und Sightseeing ein.

Gleich am ersten Wochenende führte mich eine Kollegin durch die fantastische Innenstadt und zu einem Ristorante, wo wir auf ihre Freunde trafen. Am zweiten Wochenende nahm mich ein Professor mit zwei Freunden auf eine Radtour durch die Stadt über Landwege Richtung Meer mit. Nach 50 km Hinweg ging es gestärkt mit Focaccia und einem Caffè, den wir in Deutschland als Espresso kennen, mit bereits brennenden Oberschenkeln wieder zurück. Das gesamte Labor traf sich eines Samstags zum Padelspielen mit anschließendem Pizza-Essen. Auch meine Mitbewohner zeigten mir tolle Lokale, Sehenswürdigkeiten und nahmen mich mit an den Strand.

Da Rom so unglaublich viel zu bieten hat, gehe ich an dieser Stelle nicht auf alles ein. Von der Piazza del Popolo aus, wo während der Fußball-Europameisterschaft ein Festplatz mit großen Bildschirmen

aufgestellt war, sind mit einem Fußmarsch bis zum Zirkus Maximus und dem Tiberufer viele spektakuläre und bekannte Aussichtspunkte zu entdecken. Außer dem Vatikan samt Petersplatz, Dom und der Sixtinischen Kapelle sind zahlreiche Kirchen und Museen sind für Interessierte sehenswert, wie etwa die Basilica Santa Maria Maggiore oder die Basilica San Giovanni in Laterano. Für einige der Orte muss man Eintritt zahlen, um hinein zu gelangen, jedoch sind viele auch von außen schon imposant oder kostenfrei zugänglich. Auch das Pantheon, zahlreiche öffentliche Plätze wie die Piazza Navona und Parks wie z.B. die Villa Borghese lohnen einen Ausflug. Gängige Viertel für abendliche Veranstaltungen und junge Leute waren Piazza Bologna, San Lorenzo und natürlich Trastevere, wo die Gassen und Lokale so sind, wie man Italien von Bildern und Filmen kennt. Auch direkt am Tiber waren Märkte und Lokale aufgebaut, was v.a. nachts belebt und beliebt war.

Im Norden der Stadt ist das ehrwürdige Stadio Olimpico die Spielstätte für die ansässigen Fußballklubs AS Rom und Lazio Rom. Von beiden Mannschaften konnte ich jeweils ein Spiel sehen, obwohl die Stadionauslastung zu diesem Zeitpunkt Pandemie bedingt noch begrenzt war.

Zu Beginn der neuen Erasmus-Periode im September kamen nach und nach die internationalen Studenten in die Stadt. Die Gruppen ERA und ESN organisierten zahlreiche Events für sie, u.a. Sightseeing-Touren, Ausflüge in andere Städte und Orte Italiens, Strandausflüge, Aperitivi, Kennenlernabende und mehr.

Etwas außerhalb von Rom kann man von den Castelli Romani auf die Stadt blicken. Auch einige Grabstätten, sog. Catacombe wie die von San Callisto sind einen Ausflug wert. Mit einer ca. ein- bis eineinhalb-stündigen Fahrt mit dem Regionalzug sind auch einige Strände der Region Lazio zu erreichen, um einen Tag am Meer zu verbringen.

Die Städte Neapel und Florenz sind außerdem mit Zügen innerhalb eines Tages zu erkunden. Andere Städte sind natürlich auch am Knotenpunkt angebunden, so fungiert Rom als süditalienische Stadt quasi als Verbindung zum Norden des Landes. In Richtung des heißeren Südens empfiehlt sich jedoch ein Leihwagen, um vor Ort nicht aufgeschmissen zu sein.

Während meines sechsmonatigen Aufenthalts gewann Italien bzw. gewannen seine Landesvertreter sowohl den Eurovision Song Contest als auch das olympische Finale über die 100 Meter. Am meisten begeisterte die Einwohner jedoch die Fußball-Europameisterschaft, die das ganze Land und Rom in besonderem Maße ausflippen ließ. Nicht nur, dass im ansässigen Stadio Olimpico vier EM-Spiele ausgetragen wurden, auch stundenlange Siegesfeiern auf den öffentlichen Plätzen bis in die Morgenstunden zeigte den Enthusiasmus der am Ende siegreichen Italiener.

Öffentliche Verkehrsmittel

Das örtliche Verkehrsunternehmen ATAC betreibt die U-Bahnlinien (Metro), Vorort-Bahnlinien, die Straßenbahn (Tram) sowie Buslinien.

All dies kann schon mit einer Monatskarte für 35 Euro benutzt werden, eine Einzelfahrt für 100 Minuten kostet 1,50 Euro. Sogar eine Art S-Bahn/Regionalbahn (Ferrovie Laziali), die von Trenitalia betrieben wird, ist im Ticket bis zu den auf dieser Karte rot markierten Haltestellen enthalten:

[mappa ferro e tram \(set 21\) – mappa-metro-e-ferrovie-metropolitane.pdf](#) (Stand:01.11.2021).

Wer mit einem anderen regionalen oder landesweiten Zug wie etwa vom privaten Anbieter Italo oder dem Flughafen-Express reisen will, braucht natürlich einen extra Fahrschein. Für Zugabfahrtszeiten eignet sich die App „Zugfahrplan IT“.

Weil ich täglich mit dem Bus von meiner Wohnung zur Arbeit gefahren bin und regelmäßig mit der Metro in die Innenstadt, hat sich die monatliche Investition definitiv gelohnt.

Bislang gibt es neben oberirdischem Tram-Linien die zwei Metro-Linien A und B, die sich am Hauptbahnhof Termini treffen. Eine dritte Metro-Linie C fährt von San Giovanni aus in die Umgebung, eine Anbindung des Kolosseums ist in Planung. Desweiteren fahren zahlreiche Busse in der Stadt.

Die Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit der öffentlichen Verkehrsmittel lässt oft zu wünschen übrig. Die App „Probus Rome“ zeigt aber in Echtzeit, wann die nächsten Busse an der eingegebenen Haltestelle halten. Nicht vergessen, den Bus mit einem Fingerzeig zum Anhalten zu bewegen, damit er nicht vorbei fährt! Und drin auf einen festen Stand achten bzw. gut festhalten, die Busfahrer fahren stürmischer als man es von daheim gewohnt sein könnte.

Als Alternative gibt es jeweils Apps für Car-Sharing, E-Bikes und sogenannte Scooter, elektronisch betriebene Mofas. Vor allem wenn man in einen weiter entfernt gelegenen Stadtteil kommen möchte braucht man so oft weniger als halb so lang wie mit den öffentlichen Verkehrsmitteln. Außerdem fährt abendlich die letzte Metro um 23:30 Uhr von der Endhaltestelle aus los, freitags und samstags immerhin um 1:30 Uhr. Das nächtliche Treiben in der Stadt ist um diese Zeit jedoch noch lange nicht zu Ende.

Kosten und Lebensmittel

Die Miete verschlang natürlich einen gewaltigen Batzen Geld. Wie oben bereits beschrieben würden eine ausgiebige Recherche, gute Kontakte und auch etwas Glück helfen, die Kosten einigermaßen im Zaum zu halten. Einkaufsmöglichkeiten gibt es zuhauf, v.a. die Supermärkte MA, Conad und der aus Deutschland bekannte Lidl sind häufig anzutreffen. Die Lebensmittel haben meist hervorragende Qualität und auch die Auswahl ist groß. Die meisten Supermärkte hatten von morgens bis abends gegen 21 Uhr geöffnet, sogar sonntags. Wer es dennoch nicht zum Einkaufen schafft oder auf dem Weg ein gekühltes Getränk, Obst oder Ähnliches möchte, der kann in einem der vielen Mini-Markets sein Glück finden, die quasi rund um die Uhr offen haben. Ansonsten gibt es viele Pizzaläden, wo man sich z.B. einigermaßen frisch gemachte Pizza oder sog. Suppli mitnehmen kann.

Da es viele hervorragende Eisdielen, Restaurants und Bars gibt, bleibt der Geldbeutel generell nicht oft verschont. Im Vergleich zu Deutschland und insbesondere München sind die Preise – wenn man nicht die Touristen-Hotspots oder ganz ausgewählte Lokale aufsucht – wohl etwas günstiger. Pauschal lässt sich das jedoch schwer behaupten.

Da die Universität in Rom trotz meiner Vollzeitbeschäftigung kein Gehalt zahlen konnte, war die Unterstützung durch das Erasmus-Stipendium sehr wertvoll, um die ganzen Kosten zumindest ein wenig abfedern zu können. Es war jedoch von vornherein klar, dass dieses gesamte Unterfangen finanziell ein Minusgeschäft werden würde. Da man vor Ort trotz aller wirtschaftlicher Vernunft auch einiges erleben möchte, sollte man sich deshalb am besten schon davor über die Finanzierung Gedanken machen.

Praktikum und Studium

Da mein universitäres Studium bereits abgeschlossen ist, zielen die praktischen Erfahrungen am Arbeitsplatz auf die Vorbereitung auf das dritte Staatsexamen sowie das weitere Berufsleben ab. Ich bin froh, dass ich diese Erfahrungen sammeln konnte und denke, dass sie mir in Zukunft von Nutzen sein können.

Die Stelle kann ich in jedem Fall denjenigen empfehlen, denen die Forschung und Arbeiten im Labor allgemein und die jeweiligen Themen gefallen. Die ganze Forschungsgruppe ist nicht nur engagiert und fähig, sondern auch sehr integrativ. Falls jemand nicht auf seine Italienisch-Kenntnisse vertraut, kann man sich auch auf englisch unterhalten. Ein spanischer Praktikant, der vor mir dort war, kommunizierte offenbar ausschließlich auf englisch. Jedoch ist Kenntnis der Landessprache natürlich immer von Vorteil. Meine Praktikumsstelle hat schon in der Vergangenheit häufig ausländische Praktikanten aufgenommen. Eine einfache Bewerbung per E-Mail genügte in meinem Fall. Auch in Zukunft wird das bestimmt möglich sein.

Fazit

Nach dem langwierigen und beschwerlichen Vorbereitungsprozess und der geringen Planungssicherheit bin ich froh, die Chance erhalten zu haben, dieses Praktikum zu absolvieren. Dass es wirklich klappen sollte, war trotz der langen Planung fast bis zum Start nicht vollends abzusehen. Aufgrund der Einschnitte in das öffentliche Leben und der Quarantäne zu Beginn musste man v.a. anfangs etwas Verzicht üben, bezogen darauf wie man sich einen Erasmus-Aufenthalt in Italien wünscht. Die offensichtlichen Probleme mit Müll und Umweltverschmutzung, zahlreiche Bettler, zum Teil Unzuverlässigkeit, italienische Bürokratie sowie die Entfernung zu Freunden und Familie waren zu erwarten. Auch auf anfängliche Probleme wie mit dem codice fiscale oder einige Defekte in der Wohnung war ich eingestellt, da die Uhren dort einfach etwas anders ticken. Mit der nötigen Portion Lockerheit, Entschlossenheit und Hilfsbereitschaft z.B. der Kollegen und Mitbewohner lässt sich das Meiste lösen.

Alles in allem war es so wie ich es mir vorgestellt hatte. Es überwogen eindeutig all die positiven Aspekte, wie eine Herausforderung in einem fremden Land zu bewältigen, eine interessante neue Arbeitswelt zu erleben, viele Menschen kennen zu lernen, tolle Orte zu entdecken, Sprache und Mentalität besser zu verstehen, Lockerheit und Freundlichkeit im Umgang miteinander zu erleben sowie Wetter und Speisen zu genießen. Zusammenfassend kann ich sagen, es hat sich gelohnt.